

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Biographien

Heidelberg, 1.1875 - 6.1901/10(1935); mehr nicht digitalisiert

Boch, Karl

urn:nbn:de:bsz:31-16275

Landesherr ehrte ihn bei diesem Anlaß unter Anerkennung seiner langjährigen treugeleisteten Dienste durch Verleihung des Charakters als Geheimer Rat III. Klasse. Er schlug 1895 seinen Ruheſiß in Konſtanz auf, wo er am 17. Juli 1900 ſtarb. Vermählt war er ſeit 1857 mit Joſephine geb. Meßmer. Er hatte noch die Freude ſeinen einzigen Sohn in geachteter Stellung, gleichfalls im Schuldienſte, zu ſehen.

Schriften: 1. Excursus in Taciti annales. Beilage zum Offenburger Progymnaſialprogramm 1856. 2. Über eo biduo, eo triduo bei Cäſar und Cicero. Beilage wie oben 1861. 3. Neuhochdeutſche Grammatik mit Berücksichtigung der hiſtoriſchen Entwicklung der deutſchen Sprache für angehende und wirkliche Lehrer. 1879. 2. Aufl. 1880, 3. völlig umgearbeitete Aufl. in 2 Bänden 1895/96. 4. Neuhochdeutſche Schulgrammatik für höhere Lehranſtalten. 5 Aufl. 1881, 1883, 1888, 1890, 1893. 5. Einführung in die deutſche Grammatik an Lehranſtalten, zur Vorbereitung für die Reiſeprüfung des Seminaristen, ſowie auf die einfache und die erweiterte Wiederholungsprüfung des Lehrers. 1900. (Quellen: Perſonalakten, Schulprogramme und Privatmitteilungen.)

Dfter.

Karl Boch.

In der Entwicklung des öffentlichen muſikalischen Lebens in Heidelberg nimmt in der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts Karl Boch eine entſcheidende Stelle ein. In Mannheim am 8. Juli 1825 als Sohn eines Regimentsarztes geboren, hatte er auf dem Lyceum ſeiner Vaterſtadt ſeine grundlegende Bildung gewonnen, dann die Rechte in Heidelberg ſtudiert, auch die erſte juristiſche Staatsprüfung beſtanden und ſich kurze Zeit im praktiſchen Dienſte verſucht; dann aber hatte ihn die Liebe zur Muſik von der ergriffenen Laufbahn endgiltig abgewendet und der Tonkunſt zugeführt, der er ſich unter Leitung von Vinzenz Bachner nun excluſiv widmete. Nachdem er mehrere Jahre in Mannheim als Organist an der neuen Synagoge und als Lehrer des Klaviers und des Geſangs auch an den Mittelschulen tätig geſeſen war, wurde er 1856 nach Heidelberg berufen, um an Stelle des eben eingegangenen „Muſikvereins“ einen neuen Verein zu organiſieren und zu leiten. Damit begann für ihn eine neue, ſein Leben beſtimmende Tätigkeit, welcher Heidelberg eigentlich erſt eine in die Öffentlichkeit tretende Pflege der Muſik verdankt. Seinem liebenswürdigen und doch energiſchen Weſen

gelang es rasch, einen „Instrumentalverein“ und bald auch einen gemischten Chor zu gründen, die alle musikalischen Kräfte der Stadt und der Hochschule zusammenfaßten und der Mittelpunkt eines neuen musikalischen Lebens für Heidelberg wurden; daneben fand er noch Zeit, einige Jahre den „Liederfranz“, den angesehensten Männergesangverein der Stadt, zu leiten und zu neuer Bedeutung zu erheben. Obgleich er nicht über große Mittel verfügte und lange Zeit auf die Mithilfe des Mannheimer Theaterorchesters angewiesen war, das sein Lehrer Sachner ihm bereitwillig zur Verfügung stellte, konnte er doch umfangreichere und schwierigere Tonstücke zur Aufführung bringen und durfte sich dabei der Unterstützung hervorragender Künstler erfreuen, die trotz der bescheidenen Einnahmen, die Heidelberg nur bieten konnte, sich gern vor einem Publikum hören ließen, das noch nach dem Beispiel seines Lehrers Sachner für eine ernstere Kunstrichtung bald begeistert hatte. Daneben war er unermülich und mit sichtlichem Erfolge bestrebt, die städtische Verwaltung zu einer Reorganisation des städtischen Orchesters zu gewinnen und dieses allmählich zu einer Körperschaft umzubilden, die auch größeren Anforderungen gewachsen war. Als die von ihm geleiteten Vereine im Jahre 1882 auf eine Wirksamkeit von 25 Jahren zurückblicken konnten, brachte dieser Tag auch ihm aus allen Kreisen der Stadt allgemeine Anerkennung und bald darauf die Ernennung zum akademischen Musikdirektor, und als er sich 1891 durch Kränklichkeit gezwungen sah, auf seine öffentliche Tätigkeit ganz zu verzichten, konnte er sich mit dem Bewußtsein zurückziehen, daß erst durch ihn dem musikalischen Leben in Heidelberg ein fester Grund bereitet und ein für die ernste Musik empfänglicher Kunstsinne der Bevölkerung erzogen worden sei. Am 9. Juli 1894 ist der liebenswürdige Mann aus dem Leben geschieden.

Thorbecke.

Paul Borgmann,

Genre- und Episodenmaler in Karlsruhe (1851—1893) ist im Jahre 1851 als ältester Sohn des Landschaftsmalers Paul Borgmann zu Berlin geboren. Nach Absolvierung des Schulunterrichts auf dem Berliner Friedrichsgymnasium trat er 1868 in die kgl. Kunstakademie ein, wo er den Unterricht von Biermann und Steffek genoß, zugleich aber im Atelier des Vaters arbeitete. Nach erledigter Militärpflicht siedelte Borgmann im Jahre 1873 ins Atelier von Gussow nach Weimar über und von da nach kurzem Zwischenaufenthalt in der Vaterstadt zu Beginn des